

Wunder grenzende Wiederkehr des Künstlers aus der Klinik, wird es nie vergessen«, schreibt beispielsweise der Theaterkritiker Rüdiger Schaper.<sup>198</sup> An seinen Worten – in ihnen schwingt die Anteilnahme an Schlingensiefs Krankenschicksal hörbar mit – lässt sich ein rezeptionsästhetischer Faktor ausmachen, der die Wirkung von *Kirche der Angst* maßgeblich prägt: Das Wissen um Schlingensiefs reale Todeskrankheit intensiviert das Theatererlebnis der emotional angesprochenen Zuschauer. Sie wohnen einer Aufführung bei, die das lebensbedrohliche Kranksein des Autor-Regisseurs nicht simuliert, sondern autobiotheatral in Szene setzt und kunstreligiös überformt.

## 2.7 *Kirche der Angst*, digital

Im Fall von *Atta Atta* war bereits festzustellen, dass Schlingensief seine Theaterproduktion um Rezeptions- und Wirkungsräume erweiterte, die über das zeiträumlich begrenzte *theatron* hinausgehen. Mit der Website [www.atta-atta.org](http://www.atta-atta.org), die dem Besucher weiterführende Informationen zum Stück und Fotomaterial zur Verfügung stellte, weitete Schlingensief das Kunst- und Künstlerdrama in den Raum des Internets aus. Dabei erfüllte der Webauftritt nicht zuletzt den Zweck, die während der Aufführungen entstandenen Malereien und Objekte, gleichsam im digitalen Schaukasten ausgestellt, als Atta-Kunst zu promoten. Auch für *Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir* lässt Schlingensief eine Website einrichten. Deren Funktion erschöpft sich nicht mehr in der bloß paratextuellen Erweiterung des Theaterstücks, vielmehr zielt [www.kirche-der-angst.de](http://www.kirche-der-angst.de) darauf ab, Schlingensiefs autothanatografisches Kunst- und Künstlerdrama für all jene zugänglich zu machen, die die Duisburger Inszenierung nicht besuchen können.<sup>199</sup>

Es ist digitaler Obsoleszenz geschuldet, dass der Webauftritt, in seiner ursprünglichen Form, heute nicht mehr einsehbar ist.<sup>200</sup> Mit ihrer düsteren Aufmachung und Animation gelang es der originalen, intermedial organisierten Internetpräsenz, die Atmosphäre der Schlingensief'schen Theaterinszenierung auf die digitale Bühne zu transponieren: Mittels sich überlagernden Ton-, Bild- und Videomaterials erzielte

198 SCHAPER 2009.

199 Vgl. MULTANEN 2018, Min. 25:13–25:17 (Transkription der Verfasserin).

200 Von der mit Adobe Flash programmierten Internetpräsenz ist nur mehr die Startseite erhalten geblieben. Da die Ausführung Flash-basierter Inhalte seit Januar 2021 nicht mehr möglich ist, erwartet den Besucher eine digitale Ruine; siehe hierzu auch Kapitel I, S. 19, Anm. 46. Über die Startseite von [www.kirche-der-angst.de](http://www.kirche-der-angst.de), auf der die Monstranz mit der Röntgenaufnahme der Schlingensief'schen Lunge abgebildet ist, kann der Besucher zwar noch zwischen der deutschen und englischen Version der Website wählen. Ein jeweiliger Klick führt jedoch nicht mehr zum ursprünglichen Webauftritt, sondern zu einer Art »Platzhalter-Seite«, die eine namentliche Auflistung aller an der Theaterproduktion Beteiligten aufführt. Daneben sind Zeitungsinterviews Schlingensiefs sowie ausgewählte Theaterkritiken verlinkt. Auch ist das Programmheft in einer präredigierten Fassung als PDF-Datei abrufbar. Ebenfalls hier verlinkte Fotogalerien können nicht mehr aufgerufen werden, es kommt zu Fehlermeldungen (Zugriff: 1.8.2023).

*www.kirche-der-angst.de* eine immersive Wirkung.<sup>201</sup> Die über ein seitliches Menü anzuwählenden Seiten waren mit jeweils unterschiedlicher musikalischer Untermalung unterlegt; diese sprang automatisch an und ließ sich durch den Website-Besucher nicht steuern. Den ratternden und rauschenden Soundflächen wohnte, ebenso wie den Klängen einer quietschenden Spieluhr, ein beklemmendes und unheimliches Moment inne. Ferner wurden Audiomitschnitte aus der Theateraufführung abgespielt: Orgelmusik, liturgischer Gesang sowie Monologe der Schauspielerinnen Margit Carstensen und Angela Winkler. Unter dem Menüpunkt »Die Kirche und ich ...« lief ein O-Ton des Schlingensief'schen Audiotagebuchs ab, wobei der Eindruck entstand, der Künstler spräche den Website-Besucher unmittelbar an.

Neben das Tonmaterial traten diverse Text-, Bild- und Videoinhalte. Eingestellt waren Zitate aus dem theatralen Text, ebenso Fotogalerien, die Eindrücke aus dem Proben- und Inszenierungsprozess von *Kirche der Angst* vermittelten. Auf der Mehrzahl der Webpages waren Videos eingebettet – es handelte sich um Filmmaterial, das auch in der Theaterinszenierung zum Einsatz kam: Super-8-Aufnahmen aus dem Familienurlaub, die den kleinen Schlingensief zeigen, Videos von sich teilenden Zellen und eine Auswahl der vom Autor-Regisseur auf dem Ruhrparkgelände gedrehten 16-mm-Filme. Mithin manövrierte sich der Besucher durch eine eindrucksvoll gestaltete Webpräsenz, deren Menüpunkte – »Begrüßung«, »Geschichte der Kirche 1962–2008«, »Die Kirche und ich ...«, »Evangelium«, »Zeige deine Wunde«, »Der Gebetsraum«, »Jedem seine Hostie«, »Segen« und »Fürbitten« – den Bezugsrahmen der Messfeier aufgriffen und Kernmomente des Theaterstücks, etwa das »Fünfte Evangelium von Joseph Beuys«, vorstellten. Der Besucher war dazu angehalten, die Website zu erkunden. Der Mausklick auf einen Link konnte bewirken, dass neuer Text sichtbar wurde oder die eingespielte Tonspur abrupt wechselte.

Auch mit Überraschungseffekten wurde gearbeitet. Unter »Jedem seine Hostie« erschien, sobald der Cursor der Maus über ein bestimmtes Feld fuhr, ein seitenfüllendes Negativbild mit dem Appell »Wir knien nieder!«. Als »Gebetbuch« war das digitalisierte Programmheft mit seinen »Liturgie-Fragmenten« verlinkt. Unter dem Punkt »Fürbitten« ließ sich ein Gästebuch aufrufen, worin Website-Besucher Textkommentare hinterlassen konnten. Ein »Pressespiegel«, unter dem Menüpunkt »Begrüßung« verlinkt, versammelte Interviews des Autor-Regisseurs, ausgewählte Theaterkritiken und Fernsehbeiträge zu *Kirche der Angst* – deutlich wird hier Schlingensiefs Bedürfnis, die Aufmerksamkeit, die seiner Arbeit zuteilwurde, zu dokumentieren und zugänglich zu machen.<sup>202</sup>

Es gilt festzuhalten, dass sich *www.kirche-der-angst.de* durch eine ausgefeilte künstlerische Gestaltung auszeichnete. Als Webart emanzipierte sich der von Schlin-

201 Vgl. [https://www.kirche-der-angst.de/index\\_ger.html](https://www.kirche-der-angst.de/index_ger.html) (Zugriff: 12.11.2020).

202 Bei den TV-Beiträgen, im Video-Format abrufbar, handelte es sich um: »Christoph Schlingensief ist zurück«, in: *3sat Foyer – Das Theatermagazin* vom 16. September 2008, »Christoph Schlingensiefs Oratorium«, in: *ZDF aspekte* vom 19. September 2008 und »Gottsucher ohne Gott«, in: *ARD ttt – titel thesen temperamente* vom 28. September 2008.

gensief entworfene digitale Paratext von der Theaterinszenierung, auf die sie bezogen war: Dem Rezipienten ermöglichte die Internetpräsenz einen neuen, anderen Zugang zu Schlingensiefs Kunst- und Künstlerdrama. Wer der Aufführung beigewohnt hatte, vermochte das digitale Material zur Vertiefung heranzuziehen. Wer *Kirche der Angst* indes nicht kannte, konnte sich interaktiv die Arbeit Schlingensiefs erschließen. Die Website, die die intermediale, diaphane Ästhetik von *Kirche der Angst* mit digitalen Mitteln evozierte, fungierte als ein Kunst- und Künstlerdrama *sui generis*.

## 2.8 Zwischenresümee

Das Kunst- und Künstlerdrama *Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir* ist das wohl persönlichste Stück des Autor-Regisseurs. Schon *Atta Atta – Die Kunst ist ausgebrochen* hat sich als hochgradig autoreferenziell erwiesen. Mit Schlingensiefs Entscheidung, seine Krankheit und Todesnähe künstlerisch zu verarbeiten, erfährt das autobiografische Moment seines theatralen Œuvres eine radikale Zuspitzung. Sie wirkt sich auf die Textgrundlage seiner späten Inszenierungen aus: Während das Regiebuch von *Atta Atta* vornehmlich aus zusammenmontierten Fremdtexten besteht, basiert *Kirche der Angst* ganz maßgeblich auf dem originären Tagebuchtext des Künstlers.

Seine diaristischen Diktafonaufnahmen sind zunächst eine selbsttherapeutische Maßnahme, um in den Krankenhausnächten die Todesangst im Zaum zu halten. Beginnend mit *Der Zwischenstand der Dinge* macht Schlingensief sein Krankentagebuch zu autobiotheatralen Material. Das Kammerspiel im Maxim Gorki Theater ist für ihn »ein Rantasten, ein Abend für Freunde« im *safe space* – »ich wollte da kein Publikum und keine Kritiker«. <sup>203</sup> Auf der Ruhrtriennale in Duisburg stellt sich der Autor-Regisseur der breiten Öffentlichkeit. Er greift auf die Berliner Vorarbeit zurück, die er an das kirchliche Setting anpasst. An das »Protokoll einer Selbstbefragung« schließt Schlingensiefs Totenmesse an. Zwar liegt dem Großteil der Theaterinszenierung der Ego-Text des Künstlers zugrunde, jedoch bleiben das aus *Atta Atta* bekannte Collagieren und Montieren von Fremdmaterial für die Text- und Aufführungsgenese weiterhin konstitutiv – wichtige Fremdzitate weist das Programmheft explizit aus. Das Prinzip der Appropriation bestimmt ebenfalls die von Schlingensief eigens für sein Kunst- und Künstlerdrama gedrehten Bolex-Filme, die Kunstaktionen neoavantgardistischer Vorbilder im freien, assoziativen Spiel reenacten, zumeist versehen mit selbstreferenziellen Anspielungen auf das eigene Krankenschicksal.

War bereits *Atta Atta* als ein multimediales Spektakel angelegt, das die Zuschauer mit einer Überfülle an Eindrücken konfrontierte, so steigert Schlingensief in *Kirche der Angst* diese postdramatische Medienästhetik noch. Ein ausgefeiltes, in Echtzeit gesteuertes Film- und Soundsystem agiert hier, einem lebenden Organismus gleich, mit dem Spiel der Bühnendarsteller. Durch die Gleichzeitigkeit und Überlagerung

---

203 SCHLINGENSIEF/LAUDENBACH 2009.